6. Sonntag i. d. OZ.: Predigt	**1. Mai 2016**
Les: Apc 21	**Ev: 14,23-29**

C/texte/C-Pred/C2016/Coz06-16p

Liebe Gläubige!

Johannes, der Schreiber der Geheimen Offenbarung ist Gefangener bzw. Verbannter auf der Insel Patmos. Die Stadt Jerusalem mit dem Tempel liegt in Trümmern. Johannes schreibt an sieben Gemeinden Kleinasiens, meint damit aber die ganze Kirche. Sie, die von allen Seiten bedrängt ist, will er stärken. Es gibt Irrlehrer, die verunsichern. Andere sind zu großen Kompromissen mit der römischen Besatzungsmacht bereit. Nicht wenige, die zunächst begeistert Christen wurden, fallen wieder ab. Und von denen, die treu ausharren, sind viele in Lebensgefahr, immer wieder sterben welche den Märtyrertod. Es brennt die Frage: Wie kann und soll es weitergehen?

Die geheime Offenbarung versucht darauf zu antworten. Wir haben in der Lesung einen Abschnitt aus dem Schlußteil gehört. In einer Vision sieht Johannes das neue Jerusalem herabkommen. Es ist das endzeitliche Jerusalem, die neue Stadt Gottes. In diesem neuen Jerusalem zeigt sich Gottes Herrschaft und Herrlichkeit. Johannes sieht das Kommen dieses neuen Jerusalems nicht in ferner Zeit, er macht auf die bereits geschehenen Anfänge aufmerksam und will die Augen öffnen. Diese Stadt entsteht trotz Verfolgung, trotz der Anfeindungen, trotz vieler Widerwertigkeiten. In diesem neuen Jerusalem beginnt Gottes Traum vom Menschen Wirklichkeit zu werden.

Johannes verwendet Bilder, dessen Botschaft die Leser bzw. Hörer verstehen, nicht aber die ihnen feindlich Gesinnten. So hat dieses neue Jerusalem Tore in alle 4 Himmelsrichtungen und auf jedem Tor steht der Name eines Stammes Israels. Jahwe, der Gott Israels, ist nicht länger der Besitz Israels allein. Den Menschen in alle Richtungen und aus allen Richtungen stehen die Tore offen. Israel ist nun Tor zu den Heiden. Die Heiden finden zu Gott durch Israel, ein Kennzeichen des neuen Jerusalems. Es ist ein ungeheurer Paradigmenwechsel, den die jungen Gemeinden leisten mussten. Die Heiden – ehemals Feinde - werden zu Schwestern und Brüder. Die junge Kirche lässt Traditionen und so manche Gebote der Tora, vor allem schwerwiegend die Beschneidung hinter sich als Tor für die Heiden. Sie verkünden Jesus, den Gekreuzigten als Retter, als Lamm Gottes, das die Stadt erleuchtet.

Der Umbruch, bzw. die Veränderungen, die wir heute in unserer Kirche erleben, sind zu damals gering. Es gab viel Kampf und Krampf. Das erste Apostelkonzil, das die erste Lesung zum Inhalt gehabt hätte, berichtet z.B. von einem solchen Konflikt.

Das neue Jerusalem – so schaut es Johannes – hat hohe Mauern und die Grundsteine bilden die 12 Apostel. Es sind keine Steine. Die Mauern des neuen Jerusalem sind Menschen. Ja, Gott setzt nicht auf steinerne Befestigungsanlagen. Gott baut seine neue Stadt auf Menschen. Es ist eine Stadt der Menschlichkeit, der Mitmenschlichkeit. Die Apostel sind das Fundament, auf dem sich diese Stadt weiter aufbaut. Diese Stadt ist im Entstehen – trotz allem, so sah es Johannes. So lässt sich kein christliches Europa mit nichtchristlichen Werten retten oder bauen, etwa mit dem Bau von

Zäunen gegen Notleidende oder Verfolgte. Es lässt sich bei uns keine lebendige Kirche bauen, die mit Angst, Unterstellungen oder Verdächtigungen arbeitet. Es lässt sich keine Kirche ohne Bereitschaft der Umkehr, der Bereitschaft Gott im Heute, in den gegenwärtigen Entwicklungen zu suchen.

Dann wirft Johannes einen Blick in die Stadt hinein. Es ist interessant, dass er keine weiteren Gebäude erwähnt außer, daß der Tempel fehlt. Der Tempel in Jerusalem ist zerstört. Johannes lamentiert nicht wie viele andere über das Fehlen, vielmehr sieht er, dass es den Tempel in der alten Form nicht mehr braucht, denn der Herr über die ganze Schöpfung ist gegenwärtig und ER ist mehr als ihr ehemaliger Tempel. Gott ist auch ohne Tempel gegenwärtig. ER wohnt in dieser neuen Stadt. Menschen, die sich am Lamm ausrichten, die den Geist Gottes atmen, geben der Stadt eine neue, lichterfüllte Atmosphäre.

Ja, vielleicht verhilft uns diese Vision des Johannes zu mehr Gelassenheit. Wir stehen auch in einem Umbruch und viel Vertrautes, auch Heimat gebendes scheint immer mehr in Trümmern zu liegen. Johannes hat erkannt, dass Gott auf neue Weise unter uns wohnt und gegenwärtig wird. Es ist Aufgabe aller, dass wir uns gegenseitig helfen, Gottes Wirken zu sehen: Was und wo wirkt er heute? Er wirkt heute wie damals. Vielleicht denken wir ihn zu klein? Er zeigt sich im Angesicht der Flüchtlinge, er zeigt sich in der Menschlichkeit.

Und weiter sagt Johannes: „Die Stadt braucht weder Sonne noch Mond, die ihr leuchten. Denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm.“ Die Tempel mit den Lichtgottheiten sind im neuen Jerusalem überflüssig. Diese Lichtgottheiten verblassen im Angesicht des Lichtes, das von diesem Lamm - von Ostern, vom Auferstandenen – ausgeht. Hier wird Johannes ungemein gesellschaftskritisch. Den Glimmer und Glamour der damaligen Zeit, den Kaiserkult mit Personen als Götter und Halbgötter ist ihm zuwider. Das braucht die Stadt nicht. Tempelanlagen waren zugleich wirtschaftliche Zentren mit einem Priester- und Hof Stab, die von der Gutgläubigkeit und Ohnmacht der kleinen Leute lebten.

Das „neue Jerusalem“ hat ein anderes Licht: die Herrlichkeit Gottes - sie zeigt sich im erlösten, freien und aufgerichteten Menschen - und im Lamm, im Gekreuzigt und Auferstandenen. Dieses Licht leuchtet in das Dunkel der Not und Bedrängnis.
Ein Bild das bis heute aktuell geblieben ist. Wie sehr versuchen Menschen sich ins Licht zu stellen, versuchen sich als Leuchter zu verkaufen. Andere versprechen Krankheiten, Leiden und Schmerzen zu nehmen und verblassen kläglich, wenn wirkliche Not ansteht. Johannes sieht dieses Lamm, dessen Licht nicht vergeht trotz der Verfolgung, trotz des Leides, trotz des Kampfes ... den die jungen Gemeinden erleben. Er sieht etwas Neues wachsen – von oben.

Auch die modernen Tempelanlagen in allen ihren Erscheinungsformen, die das gesunde, schöne Leben versprechen und ohne die es scheinbar nicht geht, würde Johannes schlicht kommentieren: Die Stadt braucht sie nicht. Orientiert euch am Lamm, setzt auf den Auferstandenen, dessen Licht bleibt auch in der Not, in der Krankheit, im Sterben, bleibt auch im Wandel und den gesellschaftlich und kirchlichen Veränderungen. Amen.